Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach

Band: 2 (1862)

Heft: 17

Artikel: Referat über die Frage : "wie kann die Schule ohne Beeinträchtigung ihres allgemeinen Bildungszweckes den Forderungen des praktischen Lebens genügen?" [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675660

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnementspreis:
Jährlich Fr. 3. —.
Halbjährlich „ 1. 50.

№ 17.

Einrückungsgebühr:
Die Petitzeile 10 Cts.
Sendungen franko.

Berner-Schulfreund.

1. Sept. Zweiter Jahrgang. 1862.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. ☞ Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

Referat über die Frage:

„Wie kann die Schule ohne Beeinträchtigung ihres allgemeinen Bildungszweckes den Forderungen des praktischen Lebens genügen?"

(Fortsetzung.)

II. Die Beantwortung der Frage.

Wir fassen die endliche Lösung unserer Aufgabe nach dem Vorausgeschickten nun so auf, daß wir hienach in gedrängten Umrissen angeben, wie das Kind unter harmonischer Entwicklung und Ausbildung aller seiner Kräfte und Anlagen zu einem für's ideale und reale Leben gleich tüchtigen Menschen herangebildet werden solle, und wie sich die Schule zu dieser Aufgabe zu verhalten habe.

Mit dem Ausdruck „Schule" bezeichnen wir hier allerdings zunächst die eigentliche Schule; wir begreifen aber im Weitern darunter auch die Lehrer, als die Vertreter dieser Anstalt; überdieß werden wir auch noch anzudeuten versuchen, in wiefern eine allseitige und möglichst vollständige Erfüllung der gedachten Aufgabe durch die Betheiligung der Familien, Gemeinden und des Staates bedingt ist.

A. Die Schule.

Anknüpfend an die oberwähnte Forderung Vieler, daß die Schulzeit theils in ihrer täglichen Stundenzahl, theils in ihrer jährlichen Dauer, theils wohl gar in ihrer Dauer überhaupt verkürzt werden sollte, verwahren wir uns mit aller Entschiedenheit gegen eine solche Reform, die offenbar angesichts des massenhaften Lernstoffes, der stets

gesteigerten Anforderungen an die Schule und insbesondere angesichts der mangelhaften Leistungen der alten Schule bei kürzerer Schulzeit ein unsinniger Rückschritt genannt werden müßte. Vielmehr rufen wir dringend zwei zum Theil schon bestehenden Instituten, die sich unter dem Namen der Vor- oder Bewahr- oder Kleinkinder- und der Fortbildungsschule als Anfang und Abschluß an unsere gegenwärtige Schule anzureihen hätten. Weisen wir nun im Einzelnen nach, was wir mit Bezug auf unsere Aufgabe von jeder der drei Anstalten verlangen.

a. Die Vorschule.

Wenn man beobachtet, welch' reichen Schatz von Vorstellungen und Bezeichnungen das Kind sich bis zum dritten Lebensjahre an der Hand der treuen Mutter und im Schooße seiner übrigen Umgebung erwirbt; wenn man ferner bedenkt, daß sich von diesem Zeitpunkt an bis zum Eintritt in die Schule im Leben des Kindes eine Periode befindet, während welcher dasselbe in seinem Suchen, Auffassen und Aneignen ziemlich stillsteht, weil es meist auf sich selbst angewiesen ist und häufig seinem Lerntrieb Niemand fördernd entgegenkommt; wenn man endlich nicht vergißt, daß der Geist des Eigenwillens, der Flatterhaftigkeit, daß die bei Kindern auf dem Lande so gewöhnliche Scheu vor Fremden, daß nebstdem so manche böse Angewöhnung, so manche und mancherlei Unarten des Kindes, mit denen die Elementarschule zu kämpfen hat, aus dieser Zeit herrühren; wenn man das Alles zusammenhält: dann wird man gewiß das Institut der sog. Kleinkinderschule als ein nützliches, bewahrendes und darum in jeder Hinsicht segensreiches mit Freuden begrüßen. Und doch müssen wir von den meisten der bereits bestehenden derartigen Schulen zugeben, daß sie noch wenig Ersprießliches geleistet haben. Eine verfrühte und darum höchst mühsame Aneignung der Kenntniß von trockenen Buchstaben und deren Nachbildung ist vielerorts Alles, was, nebst etwelchen Anfängen in den Handarbeiten, den Kleinen beigebracht wird. Es ist einleuchtend, daß das viele anhaltende Sitzen in vorwärts gebeugter Haltung nur nachtheilig auf den zarten Körper einwirken und daß das beständige Fixiren so kleiner, naheliegender, verschwimmender Zeichen der ohnedieß noch schwachen Kraft der Augen schaden und sie für die fernern Bilder abstumpfen muß. Und weil dieß durchaus mechanische Uebungen sind,

so müssen sie den erwachenden Geist, der zu seiner Weckung und Bildung eines anregenden, lebendigen Stoffes verlangt, eher niederhalten, ihn zu gedankenlosem Hinsitzen und Hinbrüten, das kein eigenes Denken aufkommen läßt, zur Langeweile und Unlust verdammen. Nein, unsere Kleinkinderschulen sollen eigentliche Spielschulen sein, in welchen der Körper der zarten Kleinen, vor unglücklichen Zufällen bewahrt, gewandt, behend, stark wird, und in welchen das Kind durch einen anregenden, unterhaltenden, Kopf und Herz gleich ansprechenden Anschauungsunterricht zum Anschauen, Auffassen, Begreifen, Denken, Urtheilen und Sprechen geführt würde. Freundliche Belehrungen über Verträglichkeit, Artigkeit, Dankbarkeit, Folgsamkeit u. s. w., begleitet durch leichte und leicht verständliche Sprüchlein dürfen natürlich nicht fehlen. Selbstverständlich würden die Kleinen von der Lehrerin, die aber eine tiefgebildete Person sein müßte, so oft als es Witterung und Jahreszeit erlaubten, in's Freie geführt in die dem Kinde so nahe verwandte Blumenwelt. So würde man gewiß den Spruch des Heilandes: „Lasset die Kleinen zu mir kommen!“ am ersten erfüllen.

b. Die gewöhnliche Schule.

Von dieser verlangen wir, daß sie zunächst das in der Vorschule Begonnene fortsetze und zwar durch einen wirklichen, anfangs den ganzen Elementarunterricht umfassenden, also die mechanischen Lese- und Schreibübungen bis wenigstens in's zweite Schuljahr zurückdrängenden Anschauungsunterricht, in welchem die obgedachten Uebungen der Sinne, des Verstandes und der Sprachorgane stufenmäßig fortgesetzt würden, so daß die Schüler selbstthätig an einem Gegenstande das Bemerkenswerthe über Lage, Größe, Gestalt, Farbe, Menge, Zusammensetzung, Stellung und Beschaffenheit der Theile, Aehnlichkeit und Unähnlichkeit, Ursprung, Stoff, Ursache, Wirkung, Gebrauch, Zweck, Nutzen oder Schaden zu finden hätten. Wenn der Lehrer weder das Formelle noch das Materielle der Naturbetrachtung zu sehr betont, so daß er es nicht versäumt, eine klare Vorstellung von dem Endzweck und der Bedeutung der Dinge für den Haushalt Gottes in der Natur zu erwecken; wenn er selbst ein warmes Herz für die Geschöpfe in derselben hat, so daß er aus ihnen die Beziehungen und Bilder des höhern Lebens herausfindet, daß er z. B. in der Eiche, der Tulpe, dem Veilchen, der Lilie die Sinnbilder des edeln Stolzes, der eitlen Prahlsucht, der Bescheid-

denheit und der Herzensreinheit erkennt; wenn er ferner dem Kinde die Natur durch moralische, mythische und vor Allem durch religiöse (biblische) Erzählungen, die ungesucht und mehr durch Thatsachen als durch angehängte Ermahnungen in die jugendliche Seele dringen, durch Fabeln, Mährchen, Parabeln, durch Vorfälle des wirklichen Lebens, insbesondere durch häufige Behandlung und Einprägung kleiner Gedichtchen zum Herzen zu bringen weiß, und dieß Alles in einem, die mitunter nothwendig werdende Abgemessenheit und Strenge nicht ausschließenden Tone der Liebe, der Herzlichkeit und des gleichmäßigen Ernstes: dann ist es ihm sicher gelungen, auch das Gemüth des Schülers zu erfassen und zu pflegen; ein solcher Unterricht verbreitet sich verklärend über das ganze Schulleben, er bringt für die nähere und spätere Zukunft die herrlichsten Früchte. Dazu bedarf es aber natürlich wiederum eines erfahrnen, durchaus gebildeten Lehrers von erprobter Tüchtigkeit, der nicht nur den Stoff selbst vollkommen beherrscht, sondern ihn auch in Kopf und Herz seiner Schüler zu bringen weiß, so daß dieselben auch später mit offenem Auge und Ohr und mit fühlendem Herzen an den Wundern der Natur vorbeigehen, an die sich theure Erinnerungen aus der Jugendzeit knüpfen werden. So wünschten wir den Anschauungsunterricht gegeben, der jedenfalls die Basis allen andern Unterrichtes bilden muß. Das Trennen des Unterrichtes in verschiedene Zweige, dieses eigentliche Fächersystem, möchten wir so spät als möglich eintreten lassen, erst auf der Mittel- und Oberstufe. Wenn bisher auf der untern Stufe wohl mehr das formelle Ziel verfolgt wurde, so weisen wir jetzt nach, was und wie die Schule in den einzelnen Unterrichtsfächern auf den obern Stufen zu lehren habe, damit dieselbe nicht weniger für das praktische Leben vorbereite.

1. Sprache.

Die Sprache ist das herrlichste Erzeugniß des menschlichen Geistes; sie ist das Gefäß, in welchem alles Große und Edle, was früher gedacht, gesprochen und gethan worden ist, aufbewahrt wird; sie ist mithin von höchster Wichtigkeit für's Leben. Durch die Art, wie derselbe ertheilt wird, ist die erziehende, geistbildende, namentlich aber auch die praktische Wirkung der Volksschule wesentlich bedingt. Schulz sagt: „Gute Sprache, gute Schule; schlechte Sprache, schlecht Schule.“ Die Volksschule kann aber nicht Sprache um der Sprache willen treiben

sondern sie darf, obschon der Sprachunterricht an sich schon deßwegen sehr bildend ist, weil er den ganzen Menschen in Anspruch nimmt, doch die beiden Endzwecke dieses Unterrichtes nie aus den Augen verlieren, nämlich das Sprachverständniß und die Sprachtüchtigkeit.

Dieser letztere, äußere Zweck ist für das praktische Leben von außerordentlicher Wichtigkeit und Bedeutung; denn sprachtüchtige Menschen sind überall, in jedem Berufe des Lebens brauchbar. Allein um denselben erreichen zu können, muß das Innere des Kindes mit edlem Lebensinhalt versorgt sein; die Schule muß daher die geistigen Schätze dem Kinde zuführen; dasselbe daran Antheil gewinnen lassen, seine Seele mit ihrem herrlichen Inhalt erfüllen. Dieß geschieht wohl am beßten, wenn das Lesebuch zum Mittelpunkt des Sprachunterrichtes gemacht wird. Dieses muß nothwendig dem Schüler den Zugang zu des Volkes Sprachschätzen öffnen und der Lehrer hat das Kind an diesen ewig frischen, ewig reichen, immer unerschöpften Quell zu führen, ihm in Liebe zu erschließen des Geistes Heiligthum, ihm Reichthum an edler Sprache, Reichthum an edlem Lebensgehalt zu verschaffen. Solche Beschäftigung — sie mag nun geschehen durch Zergliederung und Erläuterung, durch Lesevortrag und Memoriren, durch freien Vortrag, durch Umschreibung oder Concentration, durch Nachweisung der logischen Konstruktion, durch Eintheilung und Inhaltsangabe, durch Umbau und Nachbildung, durch Charakteristik handelnder Personen, durch der Form zugewandte Betrachtungen — solche Beschäftigung hebt, befreit und tüchtigt den Schüler unendlich. Musterstücke, deren Verständniß auf solche Weise dem Schüler vermittelt und deren Inhalt ihm zum geistigen Eigenthum gemacht worden, werden wörtlich dem Gedächtnisse eingeprägt und frei vorgetragen; denn „kein edles Bild, keine große Gesinnung, Aufmunterung und Warnung, wenn es musterhaft gedacht und gesagt ist, sollte bloß in unsern deutschen Büchern und Bibeln stehen, sondern in der Schule — wie in der Tenne das Korn von der Spreu gesichtet — je das Edelste und Beßte auswendig gelernt und in Herz und Seele befestigt werden. Dieses Lernen gibt dem Gemüth Freude, der Phantasie Nahrung und dem Herzen einen Vorgeschmack großer Gefühle.“ Alle jene Uebungen führen den Schüler in die Werkstätte des schaffenden Geistes. Dieses schöne Arbeitsfeld durchwandert er an der Seite des Lehrers selbstständig, indem dieser ihn zum Selbst

denken, zur Selbstthätigkeit im fließenden, mündlichen und schriftlichen Sprechen anhält. „Dieses steht so unter der Zucht des Geistes, in der der Schüler sich aus der Gebundenheit zur Freiheit emporarbeitet und führt weit ab von fadem Geschwätz zu Kernhaftigkeit und Inhalt.“ So entnimmt die Schule dann später den Stoff zu Aufsätzen nicht nur den behandelten Lesestücken, sondern dem ganzen Wissensgebiet und den Lebenserfahrungen des Schülers. Geschichte, Geographie, Naturkunde, Zeitereignisse im Schul-, Gemeinde- und Staatsleben ꝛc. bieten reichen Stoff; nur darf derselbe der jugendlichen Sphäre nicht fremd sein. Aus diesem Grunde verlangen die sog. Geschäftsaufsätze, denen die Volksschule besondere Aufmerksamkeit zu schenken hat, stets die gründlichste Erklärung. Ein Sprachunterricht, der so auf unmittelbarem Umgang mit der lebendigen Sprache beruht, die intellektuellen und moralischen Kräfte entwickelt und bethätigt, bessernd, erhebend, reinigend, läuternd den ganzen Menschen erfaßt, gibt nicht bloß Reichthum an gedankenvoller, musterhafter Sprache, an gesprochenen Gedanken, lehrt nicht bloß die Sprache würdig gebrauchen, sondern er ist eine Kräftigung des Charakters, des Wollens, der Thatkraft, was mehr werth ist, als alle grammatischen Künste. Hier ein Wink, daß der grammatische Unterricht in unserer Schule einfach zum Zwecke hat, durch die Erkenntniß der Form das Verständniß des Inhalts zu unterstützen. Ein solcher Sprachunterricht ist gewiß eine tüchtige Vorbereitung für's praktische Leben.

2. Rechnen und Raumlehre.

Da es leichter ist, mit reinen Zahlbegriffen und ihren Operationen umzugehen, da dieß sogar nothwendig ist, wenn dieselben später mit Sicherheit auf Sachverhältnisse angewendet werden sollen, so muß der Rechnungsunterricht offenbar im Interesse des realen Rechnens selber anfangs während längerer Zeit von rein formaler Natur sein und kann nur mit dem bei zunehmendem Alter auch reifer werdenden Verstande nach und nach real werden. Mit der wachsenden Kraft des Schülers soll dann die reine Zahl allmählig auf mannigfaltige, praktische Aufgaben angewendet und endlich die rein formalen Uebungen auf die nothwendige Begründung der Aufgaben des praktischen Lebens beschränkt und so, wie sie durch Anschauung klar geworden, auf

den lebendigen Verkehr angewendet werden. Bei den genannten Aufgaben versteige sich der Lehrer aber nicht in Rechnungsarten, die im Leben selten oder wohl gar nie ihre Anwendung finden. Hier wirke der Lehrer eben recht praktisch, indem er die Anwendung der Zahl auf die im spätern Leben vorkommenden Verhältnisse übt und zur erforderlichen Fertigkeit und Sicherheit bringt. So möchten wir z. B. besonders empfehlen die Behandlung von Sparkasse-, Hypothekarkasse-Steuerberechnungen ꝛc. Erstere bilden und pflegen namentlich den Sinn für haushälterisches Wesen. Daß dem Messen und Berechnen der Linien, Flächen und Körper, wie dieß im praktischen Leben so häufig vorkommt, die nothwendig vorausgehende Begründung durch Betrachtung der Form, die zudem ein so vortreffliches Bildungsmittel des menschlichen Geistes ist, nicht fehlen darf, ist so einleuchtend, daß wir die Raumlehre ohne Weiteres als selbstständiges Fach auch der Primarschule zugetheilt wissen möchten. Wenn je in einem Unterrichte, so hat der Schüler im mathematischen selbstthätig zu denken, zu schließen und zu arbeiten. Daß in den Oberklassen die Anleitung zu einer geordneten, einfachen Buchführung nicht fehlen darf, ist eine so unerläßliche Forderung des praktischen Lebens, daß sie sich wohl von selbst versteht.

3. Zeichnen.

An die Raumlehre schließt sich das Zeichnen an, welche beide so unzertrennlich sind, als jedes für sich nothwendig ist. Hier sei uns wirklich der ausgezeichnete Curs von Hutter willkommen, wollen wir doch nicht, daß uns der Zeichnungsunterricht Maler, Künstler gebe, sondern wir verlangen, daß der künftige Berufsmann befähigt werde, mit einigen Bleistiftzeichnungen schnell und sicher ein Bild desjenigen Gegenstandes zu entwerfen, den er erstellen will und den er, will er leicht arbeiten, zum Voraus fertig als ein Ganzes vor seinem Geist erblicken muß. Wir fordern, daß der Schüler den Zirkel, das Winkelmaß, das Lineal und die Reisfeder eher führen lerne, als die Kanzlei- und Frakturfeder.

(Fortsetzung und Schluß folgt.)